

Siegmar von Schnurbein (Hrsg.), **Atlas der Vorgeschichte. Europa von den ersten Menschen bis Christi Geburt**. Mit Beiträgen von Bernhard Hänsel, Carola Metzner-Nebelsick, Johannes Müller, Rosemarie Müller, Susanne Sievers und Thomas Terberger. Verlag Konrad Theiss, Stuttgart, zweite, korrigierte Auflage 2010 (erste Auflage 2009). 240 Seiten mit 120 Karten und 150 Farbabbildungen einschließlich 3 Chronologietabellen.

Im Fokus dieses Atlanten steht die europäische Vorgeschichte. Wo thematisch möglich oder nötig, nehmen die Autoren, alle ausgewiesene Fachwissenschaftler, ganz Europa im modernen Sinn sowie angrenzende Regionen, wie den Alten Orient, in den Blick. Besonders hervorzuheben ist die Berücksichtigung von Gebieten wie beispielsweise dem Balkanraum bis zur adriatischen Ostküste (z. B. S. 66 und 123), die in anderen Atlanten oft ausgeklammert werden. Begründet wird der weitgehende Verzicht auf die Einbeziehung der griechischen und italischen Eisenzeit sowie der Iberischen Halbinsel mit dem Übergang der jeweiligen Kulturgruppen in die historische Phase (S. 9), was methodisch nachvollziehbar, für den Kontext aber zu bedauern ist, beruht die Definition der Vorgeschichte doch im Wesentlichen auf dem Mangel an Schriftzeugnissen, was aber für die Gesamtschau eines Zeitschnittes auf Kartenbasis nur bedingt erheblich ist. Der Kontakt zwischen Zentraleuropa und den Regionen südlich der Alpen beziehungsweise der Pyrenäen in der Eisenzeit stellt beispielsweise einen der interessantesten und fruchtbarsten Themenkomplexe dar, denkt man an Transfer von Gütern oder technischem Know-how, Schriftverbreitung und vieles mehr, mit entsprechenden Konsequenzen.

Der bearbeitete Zeitraum umfasst mehr als eine Million Jahre, von zirka 1,3 Millionen Jahren v. Chr. bis ungefähr zur Zeitenwende. Er ist aufgeteilt in vier Großkapitel: Alt- und Mitteljungsteinzeit (1,3 Mio. Jahre bis 4000 v. Chr., 45 S., Thomas Terberger), Jungsteinzeit (6500–2000 v. Chr., 47 S., Johannes Müller), Bronzezeit (2200 bis 800 v. Chr., 43 S., Bernhard Hänsel) und Eisenzeit (800 v. Chr. bis zur Zeitenwende, 75 S., koordiniert von Carola Metzner-Nebelsick, Rosemarie Müller und Susanne Sievers). Die wichtige Verknüpfung der Chronologien der europäischen Kulturen beziehungsweise anderer Kulturkreise bieten drei Tabellen zum Neolithikum, zur Bronze- und zur Eisenzeit am Ende des Atlanten (S. 238–240). Die Großkapitel sind nach ausgewählten Sachthemen untergliedert, ergänzt durch optisch abgesetzte Infoboxen zu bestimmten Aspekten.

Zur Verwirklichung der anspruchsvollen Aufgabe, »die kulturgeschichtlichen Entwicklungen in Europa vom ersten Auftreten des frühen Menschen bis in die Zeit um Christi Geburt [...] darzustellen« (S. 8), wurde das Konzept eines bebilderten Kulturatlanten gewählt mit einer sehr ansprechenden und durchstrukturierten, übersichtlichen Gesamtgestaltung. Er wendet sich (in dieser Reihenfolge) an interessierte Laien, soll aber auch im Schulunterricht und der universitären Ausbildung

dienen (S. 8). Allerdings führt zwangsläufig »der Wunsch nach einer möglichst klaren, leicht zu erfassenden Darstellung [...] zu weiteren Vereinfachungen« (S. 9), zum Beispiel häufig zum Verzicht auf die Darstellung von Kontaktzonen oder Einflussgebieten (z. B. S. 102 Abb. 109), was vielleicht durch den Vorteil wettgemacht wird, die behandelten Großräume und die vielfältigen Vernetzungen auf einen Blick erkennbar zu machen und einen deutlich größeren Rezipientenkreis zu erreichen. An diese und weitere in der Einführung (S. 8 f.) formulierte Ansprüche beziehungsweise Einschränkungen muss also der Maßstab angelegt werden.

Wenden wir uns zunächst den Karten zu. Als sehr positiv hervorzuheben ist, dass immer wiederkehrende, gleiche Kartenausschnitte im gleichen Maßstab, z. T. einander gegenüberstehend, präsentiert und dadurch vergleichbar werden. Die Darstellung von chronologischen Entwicklungen (z. B. S. 104 f. 123; 132 f. 148 f.) ist ebenso zu begrüßen wie Verbreitungskarten zu signifikanten Funden, die bisher nicht zum Allgemeingut gehören (z. B. S. 125 Abb. 133), sowie der Versuch, Mentalitätsgeschichte zu visualisieren (»Weltanschauungen und wirtschaftliche Anpassung [...], 5000 v. Chr.«, S. 68 Abb. 68) oder historische, darunter auch wirtschaftshistorische Einordnungen vorzunehmen (z. B. »Politische und soziale Machtstrukturen um 3000 v. Chr.«, S. 101–105 mit Abb. 106, 109 und 110; »Wirtschafts- und Zahlungsverkehr in der frühen Bronzezeit Zentraleuropas«, S. 116–118 Abb. 121; Tausch- und Reiseverkehr, komplexes Wirtschafts- und Kommunikationssystem, S. 126 f. mit Abb. 134). Ein immer wieder auftretendes, aber oft nicht vermeidbares Problem stellt dabei das benutzte moderne, letztlich kaum auf die Antike und um wie viel schwieriger in der Vorgeschichte anwendbare Vokabular dar, das zudem die oben vertretene Abgrenzung von prähistorischen zu historischen Zeitschnitten konterkariert.

Kritisch anzumerken ist die kartographische Aufbereitung der eingesetzten Grundkarten, zum Teil mit wenig differenzierten und ohne Aufschlüsselung versehenen Höhenschichten, so dass Gebirge nur grob erkennbar werden. Der Verzicht auf ein wenigstens diskret aufscheinendes Gradnetz, der zumeist große Maßstab, ein nur unzureichendes Gewässernetz erlauben keine genauen Lokalisierungen. So hätte man zum Beispiel bei der »Karte Kupfer- und Zinnlagerstätten« (S. 108 f. Abb. 113) gern gewusst, wo genau diese Lagerstätten sind und wie die Namen wenigstens einiger Fundstellen lauten. Eine Karte mit relativ voluminösen Siglen und ohne Fundortangaben erlaubt zwar eine oberflächliche Vorstellung über die Verbreitung der Lagerstätten, mehr aber auch nicht. Das gilt auch für Karten, die nur eine relativ kleine Region bearbeiten (z. B. S. 103: »Nördliches und östliches Harzvorland«). Kartographisch ist heutzutage deutlich mehr – allerdings auch mit erheblichem Arbeitsaufwand – zu erreichen, ohne eine Karte zu überfrachten. So kann man wissenschaftlich mit den Karten nur bedingt weiterarbeiten. Die Positionierung der eingetragenen Orientierungsorte ist zum Teil pro-

blematisch, durchgängig liegt etwa Ankara am Halys und nicht westlich davon. Noch schmerzlicher vermisst man Hinweise, wenn es um interessante Fernbezüge geht (S. 176 Abb. 187). Unbefriedigend sind Legenden, wenn sie nicht alle Eintragungen auf der Karte auflösen (z. B. S. 68 Abb. 68; S. 142 f. Abb. 156, dort nur die Siglen, nicht aber die Strichausagen, also die weiteste Verbreitung des jeweiligen Fundgutes). Auf ein internes Verweissystem thematisch zusammengehöriger Karten wurde leider gänzlich verzichtet. Vielleicht sind all diese Monita auf die in der Einführung angesprochene Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zurückzuführen, die möglicherweise auch verantwortlich zu machen ist, dass nach der Publikation 2009 bereits 2010 eine zweite Auflage erschienen ist, in der etwa bei den Kapitelüberschriften Korrekturen eingearbeitet sind.

Der begleitende Text dient gleichermaßen der Skizzierung des jeweiligen Themas sowie der Erläuterung der Karten, die nur bedingt für sich allein stehen könnten, also ausschließlich durch Darstellung und Legende verständlich wären. Vergleichbares gilt für die Abbildungen signifikanter Objekte, gegebenenfalls in Umzeichnungen, die anschaulichen Rekonstruktionen und graphischen Details, die vergleichenden Tabellen (z. B. ›Chronologischer Siedlungsstrukturenvergleich – regional‹, S. 80), die informativen Bildunterschriften, alles ergänzt durch das knapp gehaltene Glossar (S. 226 f.). Durch die Einbindung all dieser Komponenten und ihr Zusammenspiel erschließt sich das jeweilige Thema dem Leser anschaulich. Zu gerne hätte man über die zugrunde liegende Materialbasis, Fundumstände und Ähnliches Auskunft oder bibliographische Hinweise erhalten, um Ergebnisse nachvollziehen zu können. Das kann das Buch natürlich nicht leisten. Zumindest einiges davon verbirgt sich unter der Rubrik ›Bildnachweis‹ (S. 235–237): Dort erfährt man etwas zur Autorschaft einzelner, neu konzipierter Karten mit Angaben zu den benutzten Quellen. Hilfreich ist auch die ›Weiterführende Literatur‹ (S. 232–234), untergliedert in wenige, dafür umso wichtigere Überblickswerke und ausgewählte Referenzen zu vielen Themen innerhalb der vier chronologisch angelegten Epochenkapitel. Das Register beinhaltet nur Orte und Fundstellen, wobei sich die Seitenangaben auf das Vorkommen eines Ortes im Text, mehrheitlich aber in Karten beziehen, nicht zwingend in allen Karten, in denen derselbe Ort auftritt. Im Register entfallen alle Karten, in denen nur Ortsangaben enthalten sind, die der Orientierung dienen. Unterschiede in den Schreibungen und Transkriptionen von Toponymen wurden belassen, was gerade bei Laien eventuell zu Verwirrung führen könnte. Binnenverweise fehlen.

Als bedauerlich zu erwähnen ist die zu kurz gekommene Lektorierung von Texten und Karten, Register und Bibliographie, die viele Flüchtigkeitsfehler bei der Vereinheitlichung von Schreibweisen, Verschreibungen, Konvertierungsfehler, falsche Angaben im Register (Logik der alphabetischen Anordnung) und Ähnlichem hätte vermeiden helfen.

Das anerkennenswerte Verdienst des Herausgebers und der Autoren besteht in der gelungenen umfassenden und anschaulichen Darstellung der langen europäischen Vorgeschichte, der Aufbereitung vieler über die Fachwelt hinaus nicht bekannter Themen in Karte, Text und Bild, dem historischen Blick auf Zeitschnitte und Kontexte, der beispielsweise reine Verbreitungskarten für den Nutzer überhaupt erst einordnet und erschließt. Für den interessierten Laien oder fachfremden Wissenschaftler ist der neue Atlas daher ein großer Gewinn und für Lehre und Forschung sicher als guter Einstieg nutzbar.

Tübingen

Anne-Maria Wittke